861 Kilometer...

...im Andenken an Pfarrer Ralf-Dieter Gregorius

Unsere Pilgerreise nach Santiago de Compostela

Ein Reisebericht von Torsten und Johann Hoffmannbeck

Mit klopfendem Herzen und einem leisen Knistern der Erwartung im Gepäck starteten wir, mein Sohn Johann und ich, am 22. April 2025 am Santiago-Tor des kleinen französischen Städtchens Saint-Jean-Pied-de-Port. Vor uns lag eine Pilgerreise, wie sie bewegender kaum sein könnte: 861 Kilometer voller Höhen und Tiefen, ein Weg, der uns nicht nur durch atemberaubende Landschaften, sondern auch tief zu uns selbst führen sollte. Doch diese Reise stand vor allem im Zeichen eines besonderen Menschen – unseres verstorbenen Pfarrers Ralf-Dieter Gregorius, genannt Gregor.

Im Zeichen der Erinnerung

Bevor wir unseren Weg antraten, besuchten wir Gregors Ehefrau Heike Gregorius. In einer innigen Geste übergab sie uns eine Erinnerung an Gregor, die wir auf dem Weg mit uns führten und am Cruz de Ferro ablegen sollten – jenem legendären Eisenkreuz, an dem Pilger*innen seit Jahrhunderten ihre Lasten und Hoffnungen niederlegen.

Mesetapass

Von den Pyrenäen durch Spanien zum Atlantik

Schon am ersten Tag bekamen wir die Kraft der Natur zu spüren: Die Überquerung der Pyrenäen verlangte uns alles ab. Der Starkregen hatte gerade nachgelassen, als dichter Nebel den Pass einhüllte und wir Schwierigkeiten hatten, den richtigen Weg über die Rue de Napoleon zu finden. Nach dem höchsten Punkt auf ca. 1400 Metern begann der halsbrecherische Abstieg und wir waren froh, in Roncesvalles unsere Unterkunft belegen zu können.

Unsere Route führte uns weiter durch das Baskenland, Navarra und die Weinberge von Rioja. In Pamplona, der Stadt der berühmten Stierläufe, beeindruckte uns die majestätische Kathedrale Santa María la Real mit ihrem klaren, gotischen Stil und dem ruhigen Kreuzgang – ein Ort der Stille inmitten der quirlig-lebendigen Altstadt.

In Viana verweilten wir kurz am Grab von Cesare Borgia, einst mächtiger Renaissance-Fürst. Die hiesige Kirche Santa María zog uns mit ihrem Renaissance-Portal und den kunstvollen Altären in ihren Bann.Ein kurzes Innehalten bescherte uns Logroño – allerdings unfreiwillig, denn ein Stromausfall, der sich auf die komplette iberische Halbinsel erstreckte, lähmte das öffentliche Leben dieser Stadt. So wurde unser Besuch der Kathedrale Santa María de la Redonda, mit ihren imposanten Zwillingstürmen, zu einem mystischen Erlebnis.

Burgos empfing uns nach einem dramatischen Gewitter. Doch durch die nassen Gassen betraten wir schließlich die Kathedrale Santa María, ein Meisterwerk gotischer Baukunst. Ihr filigranes Gewölbe und die prachtvollen Portale ließen uns staunend und ehrfürchtig zurück.

Astorga, mit seinem märchenhaften Bischofspalast von Antoni Gaudí, war ein weiterer Höhepunkt. Die Mischung aus neugotischer Architektur und verspielten Elementen erinnerte uns daran, wie vielfältig und lebendig der Camino ist.In León bestaunten wir die Kathedrale Santa María de León, deren bunte Glasfenster das Licht wie Regenbögen durch das Kirchenschiff tanzen ließen. Das Pantheon der leoninischen Könige, die „Sixtinische Kapelle der Romanik“, war ein bewegendes Zeugnis spanischer Geschichte.

Zwischen León und Galicien

Zwischen Himmel und Erde

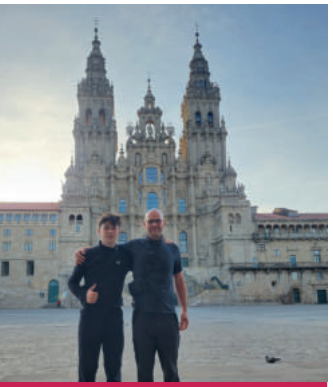
Die Herausforderungen unseres Weges waren nicht nur landschaftliche, sondern auch klimatische: Von frostigen 4 °C am frühen Morgen bis hin zu sommerlichen 30 °C am Nachmittag – der Camino zeigte uns alle Facetten des Wetters. Im Schnitt gingen wir täglich zwischen 20 und 30 km mit unseren 11 kg schweren Rucksäcken. Über rund 13.000 Höhenmeter und durch endlose Felder der Meseta spürten wir manchmal die eigene Müdigkeit, doch der Gedanke an Gregor und die Gemeinschaft unserer Gemeinde trugen uns immer weiter.

Besondere Stationen wie der Alto del Perdón mit seinen Windrädern und dem Pilgerdenkmal, der steile Anstieg zum O Cebreiro mit seinen gälischen Rundhäusern und der Übertritt nach Galicien gaben unserer Reise immer wieder neue Impulse.

Das Kreuz aus Eisen – ein Moment der Ewigkeit

Am Cruz de Ferro, 1500 Meter hoch auf einem Steinhaufen gelegen, war es schließlich so weit: Wir legten Gregors Erinnerung nieder. Ein stiller, ergreifender Moment voller Dankbarkeit und Hoffnung, in dem wir spürten: Vergangenheit und Gegenwart, Himmel und Erde – an diesem Ort liegen sie ganz nah beieinander.

Ankunft in Santiago und am Ende der Welt



Santiago de Compostela

Am 22. Mai 2025, genau einen Monat nach unserem Aufbruch, standen wir auf dem weiten Platz vor der Kathedrale von Santiago de Compostela. Im Licht der aufgehenden Sonne empfingen uns die mächtigen Türme, Ziel unzähliger Pilger*innen seit Jahrhunderten. Die Übergabe der begehrten „Compostela“, der Pilgerurkunde im Pilgerbüro, erfüllte uns mit tiefer Freude und Stolz.

Doch unser Weg war noch nicht zu Ende. Am 27. Mai erreichten wir Cap Finisterre – das sagenumwobene „Ende der Welt“. Dort, wo der Atlantik donnernd an die Felsen schlägt, blickten wir dankbar zurück.

Ein Weg, der verbindet

Die Pilgerreise war für uns mehr als eine sportliche und mentale Herausforderung. Sie war ein spirituelles Zeichen der Verbundenheit mit Gott, mit Gregor, unserer Gemeinde und allen, die uns auf unserem Weg begleitet haben – im täglichen Gebet für uns und für andere, in Gedanken und im Herzen.

Wir sind zurückgekehrt – vielleicht mit müden Beinen, aber mit gestärkter Seele. Und mit dem Wissen: Jede Etappe, jeder Stein, jede Kathedrale waren ein Schritt auf einem Weg, der uns weiter getragen hat, als wir je zu hoffen gewagt hätten.

Torsten und Johann Hoffmannbeck

Cruz de Ferro